

leitung unterrichtet uns über das Wesen der Jungfrauenweihe und über den Aufbau und Ideengehalt der Zeremonien. Das Büchlein ist geeignet, nicht bloß in Kreisen der Forscher Verständnis für den erhabenen Akt der Jungfrauenweihe zu verbreiten, es vermag auch in weiteren Kreisen werbend und aufklärend über die Art zu wirken, in der die Kirche ihre Hochschätzung für die Jungfräulichkeit zum Ausdruck bringt. — „Aus der Frühzeit des Mönchtums“, eine Zusammenstellung von Texten, die für das vorbenediktinische Mönchtum ein Verständnis vermitteln wollen, betitelt sich das vierte, von P. Stephan Hilpisch besorgte Heft der Quellensammlung. Eine Einführung unterrichtet uns auch hier über die geschichtliche Entwicklung des älteren, orientalischen Mönchtums. Athanasius und Palladius sind vor allem die Quellen, aus denen die Texte geschöpft sind. Sie erzählen uns von Antonius, Hilarion, Apollonius, Melania, Pachomius, Basilius, Nilus, Dionysius Areopagita und suchen uns über ihre Eigenart zu unterrichten. — „Aus frühmittelalterlichen Benediktinerklöstern“, eine Auswahl von Texten zur Geschichte des benediktinischen Mönchtums bis zum 13. Jahrhundert, ist ein weiteres, ebenfalls von P. Stephan Hilpisch besorgtes Heft der angezeigten Quellenschriften überschrieben. Auch hier haben wir eine gediegene Einleitung über die Entwicklung des benediktinischen Mönchtums bis zum Ausklang der Hirschauerbewegung. Man kann über den Wert und die Anlage von Quellensammlungen verschiedener Meinung sein, aber die Auswahl von P. Hilpisch hat den großen Vorzug, daß sie uns möglichst vielseitig das Leben in den Benediktinerabteien vorführen will. Es soll auf diese Weise die große Bedeutung des benediktinischen Mönchtums anschaulich vor Augen gestellt werden. So mag dieses Bändchen wie auch das frühere bei ordnungsgeschichtlichen Vorlesungen oder auch sonst im Unterricht zur Belebung des Vortrags Nutzen stiften. Sie sind geeignet, Liebe und Verständnis für unseren Orden zu verbreiten und verdienen wie die ganze Sammlung, der sie angehören, weiteste Verbreitung.

Metten.

P. Wilhelm Fink.

### **Wirtz, Richard, Der heilige Ambrosius und seine Zeit.** Paulinus-Druckerei, Trier 1924.

Dr. H. Wirtz hat sich die Aufgabe gestellt, den hl. Ambrosius und seine Zeit zu behandeln. Ob und wie ist der Verf. seiner Aufgabe gerecht geworden? Die Zeit, in der Ambrosius lebte und wirkte, ist das ausgehende vierte christliche Jahrhundert. Das besagt so ziemlich alles, und die Aufgabe zu lösen, ist demnach nicht leicht. Der Verf. hat sich redlich Mühe gegeben, den hl. Ambrosius in diese Zeit hineinzustellen, er sagt auch manches, was recht schön und gut ist, trotzdem legt man das Buch aus manchen Gründen mit einem unbefriedigten Gefühle aus der Hand. Warum? Der Stoff ist zunächst viel zu groß, um auf diese wenigen Seiten zusammengedrängt werden zu können. Ambrosius selbst gibt in seinen Briefen, in seinen Schriften und Reden, so z. B. in der Trauerrede auf seinen Bruder Satyrus, auf die schwierigen Verhältnisse, auf den Wirrwarr im Reiche, auf die zunehmende Zersetzung des Staates usw. vielfach Andeutungen. Diese Zustände hätte Verf. zunächst viel ausführlicher und tiefgründend schildern müssen, darauf dann des Ambrosius Wirken in und für jene Zeit. Hier versagt er; denn durch einige allgemeine Redewendungen erhält man doch kein Bild von jener Zeit. Das Lichtbild des Ambrosius mußte sich lebensvoll von dem dunklen Hintergrund der Zeit abheben. Eingehend hätte Helle und Dunkelheit, Licht und Schatten behandelt werden müssen. Um noch etwas anderes herauszuheben: Wer kann sich nach Lesung des Buches ein Bild von der Gelehrsamkeit des Ambrosius machen? Der Verf. ist Philologe, warum hat er uns nicht, wenn auch nur auf ein paar Seiten gezeigt, wie Ambrosius sich die heidnischen Klassiker zunutze macht? Von der Tätigkeit des Ambrosius als Redner

erfahren wir auch zu wenig. Und doch steht Ambrosius als Redner auf altklassischem Boden, er ahmt die alten Vorbilder getreu nach und zeigt so der christlichen Welt, wie sie das heidnische Erbgut verwerten kann und soll. Im einzelnen sind dem Verfasser auch Ungenauigkeiten unterlaufen. Nur einiges will ich hervorheben. Da die Anmerkungen fehlen und Hinweise auf die Werke des Ambrosius selten sind, muß man sich mühsam in den Schriften des hl. Bischofes die Belege für das Gesagte zusammensuchen; aber selbst in diesen spärlichen Hinweisen sind auch Irrtümer unterlaufen. So stehen die Belege für S. 52, De Virgin. 3. 39 (nicht 37.) Opp. 3. 249b, der Bericht über die Martyrin Soteris wird ebenfalls Exhort. virgin. C 12, Nr. 82, eingeflochten. S. 74 heißt die Tochter der Paula fälschlich Eustochius statt Eustochium, S. 75, redet Ambrosius von Nonnen in Bologna nicht in Mailand, und das von Ambrosius gebrauchte „familiae in vinculis“ ist von den unterdrückten Familien in Afrika gesagt, und hat mit „Klostermauern“ nichts zu tun (vgl. Opp. 3, 234. 13). Wie Verf. dazu kommt, S. 55 den hl. Paulinus, Bischof von Nola, zum Sekretär des hl. Ambrosius und dessen Biographen zu stempeln, ist mir unklar. S. 29 verwechselt der Verf. den Hymnus „Deus creator omnium“ mit dem Hymnus „Aeternae rerum conditor“. Es steht aber nicht in den Bekenntnissen des hl. Augustin, daß diesem der erstgenannte Hymnus frühmorgens eingefallen sei. Deshalb wird es auch wohl um den „Hahnenschrei“ schlecht bestellt sein. Doch genug. Einen Vorzug des Büchleins möchte ich auch erwähnen: Der Verf. ist begeistert von der alten „Augusta Trevirorum“. Die neuesten Ausgrabungen geben uns ein Bild von seiner Größe und Bedeutung (vgl. Krenker, Das römische Trier, Berlin 1923). Aber wenn auch der hl. Ambrosius Beziehungen zu Trier gehabt hat, so sind diese doch nicht derart gewesen, daß man seinen Namen gewissermaßen als Reklame für ein Buch brauchen darf, das mit dem Heiligen arg wenig zu tun hat, dessen Hauptzweck es ist, die alte „Treviris“ zu verherrlichen. So kommt der hl. Ambrosius nicht zu seinem Recht. Eine ganz andere Grundlage müßte da geschaffen werden. Ein Leben des hl. Ambrosius, das ihn als Redner, Staatsmann, Bischof und Kirchenvater eingehend schildert, dabei aber auch die neue und neueste Literatur berücksichtigt, tut uns not. Größten Dank wird der sich verdienen, der es uns schenken wird.

Siegburg.

P. Albers.

**Storm, Joseph, Untersuchungen zum Dialogus duorum monachorum Cluniacensis et Cisterciensis. Ein Beitrag zur Ordensgeschichte des 12. Jahrhunderts. 1926. 74 S. Bocholt i. W.**

Jeder Beitrag, der in den Kampf um das monastische Ideal des 12. Jahrhunderts neues Licht zu tragen vermag, ist begrüßenswert. Storm leitet dieses Licht nun her aus einer sehr bedeutsamen, leider zu wenig beachteten Quelle, aus dem Dialog zwischen einem Kluniazenser und Cisterzienser. Geradezu blitzartig beleuchtet dieser eigenartige Dialog den hohen Spannungszustand, der um diese Zeit zwischen dem alten Stamm des Benediktinerordens und dem rasch emporwachsenden jungen Trieb des Ordens von Citeaux sich zeigte. Welche gesteigerte Formen er um die Mitte des 12. Jahrhunderts annahm, sehen wir hier. Storm hat zwei Handschriften des Dialogs herangebracht, eine von Morimond, die andere von Heiligenkreuz. Doch vermutete er ganz richtig, daß außerdem ein Exemplar dieser Schrift, die einen Bayern zum Verfasser habe, doch in einer bayerischen Bibliothek zu finden sein müsse. Aber wohl irregeleitet durch den Text bei Martène (Thes. nov. anecdot. V.) und bei B. Pez (Thes. anecdot. VI. 2, 57) konnte ihm der Hinweis von Pez in der Vorrede XII des gleichen Bandes entgehen.